Lanmaoa asiatica und die Lilliput-Halluzinationen

Thomas Schüller · Syntagma Forschung · ORCID 0009-0003-9799-6747 · Fassung 1.0 · 10.11.2026 · Alle Rechte vorbehalten

Lanmaoa asiatica und die Lilliput-Halluzinationen

Ein unbekannter Wirkstoff, eine belastbare Datenlage und drei populäre Übertreibungen

Offenlegung und methodische Einordnung

Dieses Working Paper ist eine quellengeleitete Aufarbeitung eines populär gewordenen Themas. Anlass war ein verbreiteter Kurztext über den Pilz *Lanmaoa asiatica* und die ihm zugeschriebenen „Lilliput-Halluzinationen". Der Kurztext ist nicht die Quelle dieses Papers, sondern nur der Aufhänger. Maßstab sind die Originalarbeiten der beteiligten Wissenschaftler und die peer-reviewte Primärliteratur.

Offenlegung des KI-Einsatzes: Die Literaturrecherche und die Erstfassung dieses Textes wurden mit KI-Unterstützung erstellt. Alle zentralen Zahlen und Zuschreibungen sind an Primär- oder Sekundärquellen gebunden und als solche gekennzeichnet. Wo eine Quelle nur über Abstract, Pressetext oder Übersetzung geprüft werden konnte, ist das vermerkt. Arbeitshypothesen aus dem Entstehungsprozess sind als Forschungsnotiz ausgewiesen und nicht als Position des Autors zu lesen.

Die Darstellung trennt durchgehend drei Ebenen: **belegt** (peer-reviewte Primärquelle oder amtliche Quelle), **unbelegt/strittig** (in Medien oder Autorenblogs kursierend, ohne saubere Primärquelle) und **offen** (Forschungsfrage ohne abschließende Antwort).

---

1. Kurzfassung

Lanmaoa asiatica ist ein Röhrling (Dickröhrlingsverwandter) aus Yunnan, China, der im chinesischen Sprachraum als 见手青 beziehungsweise 红葱 bekannt ist. Roh oder zu kurz gegart verzehrt, löst er regelmäßig neuropsychiatrische Symptome aus, kennzeichnend sind szenische Halluzinationen „kleiner Menschen" (chinesisch 见小人, „kleine Leute sehen"). Dieser Kern ist belegt.

Drei in der Berichterstattung verbreitete Aussagen halten der Prüfung nicht oder nur eingeschränkt stand:

- **Die Zahl „96 % der Patienten sehen kleine Menschen" hat keine auffindbare Primärquelle.** Sie stammt aus einem Blogbeitrag des zuständigen Forschers, nicht aus einer Studie. Belegbar sind aus der größten Fallserie 90,7 % visuelle Halluzinationen allgemein (n = 398).
- **Das Verbreitungsgebiet derselben Art ist für China und die Philippinen genetisch bestätigt, für Papua-Neuguinea nicht.** Dort handelt es sich um ein historisch ähnliches, aber artlich ungeklärtes Phänomen.
- **„Eine völlig neue Fungalchemie" ist eine begründete Hypothese, kein Nachweis.** Belegt ist nur das Fehlen der bekannten Biosynthese-Gene; der Wirkstoff selbst ist nicht isoliert.

Der wissenschaftlich interessante Befund bleibt bestehen und wird durch die Richtigstellung nicht kleiner: Ein weit verbreiteter Speise- beziehungsweise Giftpilz erzeugt ein hochspezifisches, kulturübergreifend wiederkehrendes Halluzinationsbild, und die dafür verantwortliche Substanz ist der Wissenschaft derzeit unbekannt.

---

2. Das Phänomen und seine Begriffe

2.1 Lilliputanische Halluzinationen

Der Begriff „lilliputanische Halluzination" wurde 1909 von dem französischen Psychiater Raoul Leroy aus Selbsterfahrung geprägt und bezieht sich auf die Zwerge in Jonathan Swifts *Gullivers Reisen*. Gemeint sind Wahrnehmungen kleiner, oft menschen- oder figurenähnlicher Gestalten, die sich im Raum bewegen.

Die beste Übersicht liefert das systematische Review von Blom (2021, *Neuroscience & Biobehavioral Reviews*). Ausgewertet wurden 226 Fälle aus 145 Berichten. Zentrale Befunde:

Merkmal	Wert	Bedeutung
rein visuell	61 %	Rest multimodal (mit Ton, Berührung)
in realer Umgebung verankert	97 %	Figuren erscheinen im tatsächlichen Raum, nicht in geschlossener Traumszene
Ursachen Schizophrenie-Spektrum / Alkohol / Sehverlust	zusammen 50 %	
neurologische Erkrankungen	36 %	
vollständige Remission	62 %	
Chronifizierung	18 %	
Tod (im Zusammenhang der Grunderkrankung)	8 %	Phänomen ist nicht per se harmlos

Lilliput-Halluzinationen sind also kein Spezifikum von *L. asiatica*, sondern ein seltenes Symptom mit vielen möglichen Ursachen: Delir, Charles-Bonnet-Syndrom bei Sehverlust, Alkoholentzug, bestimmte Intoxikationen. Dass die Figuren fast immer in die reale Umgebung eingebettet sind, deutet auf eine Störung in höheren Ebenen der visuellen Verarbeitung hin, wo Sinnesdaten und halluzinatorischer Inhalt verschmelzen.

2.2 见手青 ist kein Artname

Der chinesische Sammelbegriff 见手青 bedeutet sinngemäß „wird in der Hand blau" und bezeichnet in Yunnan zahlreiche blauende Röhrlinge, nicht eine einzelne Art. Der Ethnomykologe David Arora hat 2008 dokumentiert, dass der Name von verschiedenen Menschen unterschiedlich verwendet wird und der „xiao ren ren"-Effekt (kleine Leute) volkstümlich mehreren blauenden Röhrlingen zugeschrieben wurde. Für die wissenschaftliche Zuordnung ist das relevant: Die klinischen Studien identifizieren den verzehrten Pilz in der Regel nicht per DNA, sondern über Bildabgleich. Ob ausschließlich *L. asiatica* den Effekt auslöst oder auch Verwechslungsarten, ist für China nicht abschließend geklärt (offen).

---

3. Taxonomie

Systematische Stellung: Fungi › Basidiomycota › Agaricomycetes › Boletales › Boletaceae › *Lanmaoa*.

Die Gattung *Lanmaoa* wurde 2015 von G. Wu, Zhu L. Yang und R. E. Halling aufgestellt (Wu et al., „Four new genera of the fungal family Boletaceae", *Fungal Diversity* 81: 1–24). Typusart ist *Lanmaoa asiatica* G. Wu & Zhu L. Yang (Index Fungorum 810365; Holotypus HKAS 54094, gesammelt von Z. L. Yang 2008 bei Kunming). Der Gattungsname ehrt den Ming-zeitlichen Botaniker Lan Mao (1397–1476). Die Art ist ein Mykorrhizapartner von Kiefern und nicht kultivierbar.

Die Erstautorenschaft „G. Wu & Zhu L. Yang" ist damit belegt. In manchen tertiären Quellen (u. a. Teile von Wikipedia) kursiert für die Gattung fälschlich die Zuschreibung „N. K. Zeng & Zhu L. Yang" — das ist nicht korrekt.

Eine Gattungsrevision von Domnauer und Dentinger (2026, siehe Abschnitt 5) sequenzierte 53 Genome aus Freiland- und Fungariumsbelegen und ordnet der Gattung 17 Arten zu, darunter vier neue. *L. asiatica* gilt darin als einzige psychoaktive Art der Gattung — präziser: als einzige, für die solche Berichte vorliegen. Diese Einschränkung ist wichtig, weil das Fehlen von Berichten für die anderen Arten nicht dasselbe ist wie ein belegtes Fehlen der Wirkung.

---

4. Die klinische Datenlage aus Yunnan

Es liegen mehrere retrospektive Fallserien aus Yunnan vor. Alle sind monozentrisch, auf Klinikpatienten beschränkt und ohne DNA-Bestätigung des verzehrten Pilzes. Das begrenzt ihre Aussagekraft, macht sie aber zur belastbarsten verfügbaren Quelle für Häufigkeiten.

Studie	n	Zeitraum	visuelle Halluzinationen	„kleine Menschen" eigens beziffert	Todesfälle
Li Ya et al. 2023, *J Clin Emerg* 24(5)	398	2020–2021	90,70 %	nein (als typisch beschrieben)	keine
Dai et al. 2024, *HKJEM* 31(6)	81	2023	—	69,1 % „seeing little people"	keine
Dai et al. 2025, *Food Sci Nutr* 13(7)	20	2024	—	75 % Halluzinationen	keine
Guan & Kuang 1991, *Int J Ment Health* 20(1)*	300	—	—	„alle" lilliputanisch	—

* Ältere psychiatrische Serie, Pilz damals als „*Boletus speciosus*" bestimmt; wegen Selektion und unsicherer Artbestimmung nicht als Prävalenzwert für *L. asiatica* übertragbar. Volltext nicht selbst geprüft.

4.1 Die größte Serie im Detail (Li Ya et al. 2023)

398 Patienten der Notaufnahme des Affiliated Hospital of Yunnan University, Januar 2020 bis Dezember 2021. 63 % Frauen; 82 % der Pilze auf Märkten gekauft, 93 % zu Hause verzehrt. Klinische Typen: gastrointestinal 3,8 %, neuropsychiatrisch 80,9 %, gemischt 15,3 %.

Symptome: visuelle Halluzinationen 90,7 %, Delir 35,2 %, Schwindel 30,7 %, Manie 9,1 %, akustische Halluzinationen 1,0 %. Latenz der neuropsychiatrischen Symptome 6–72 Stunden, meist 12–24 Stunden. Klinikaufenthalt meist 1–5 Tage. Geheilt 92,2 %, gebessert 7,8 %. Keine Organschäden, keine Todesfälle.

Qualitativ: farbige, lebhafte Bilder kleiner Menschen und Elfen, verstärkt bei geschlossenen Augen. Einzelne Patienten wagten wegen angstbesetzter Bilder nicht, die Augen zu schließen; bei schwerer Manie trat Amnesie auf.